

Leipziger Tageblatt

Handels-Zeitung

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Nr. 278

Schriftleitung und Verlagsstelle: Johannisgasse Nr. 8

Freitag, den 2. Juni

Preis pro Quartal: 14.00, 16.00 und 18.00

1916

Erstürmung des Caillette-Waldes

Der deutsche Tagesbericht

Das Wolffsche Bureau meldet amtlich:

Großes Hauptquartier, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Evreux an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg. Westlich des Flusses kämpften unsere Truppen den Caillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute morgen südwestlich des Fauz-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte.

Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht sowie 3 Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille fiel ein englisches Flugzeug mit Besatzung unverfehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Fauz und westlich Mörchingen.

Der gestern gemeldete westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker war der vierte von Leutnant Mulzer außer Gefecht gesetzte Gegner.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Ein gelungenes deutscher Erkundungsunternehmen aus der Front südlich von Smorgon brachte einige Duzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dnyprjajew-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkankriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Linie von Cumières

lückenlos geschlossen

Berlin, 2. Juni. (Drahtbericht.) Vom westlichen Kriegsschauplatz wird dem „Lok.-Anz.“ unterm 31. Mai gemeldet: Unsere Kämpfe im Westen der Maas haben durch die Wegnahme des letzten Stellungskrieges, den die Franzosen zwischen der Sälzkuppe des „Toten Mannes“ und dem Dorfe Cumières noch innehalten, das ausgebreitete Gelände, das westlich der Maas in den Händen der Franzosen war, so weit erweitert, daß unsere Linie auch am Westufer bis zum letzten Anschlusse an unsere vorgetriebenen Stellungen am Ostufer gelangte. Die Eroberung der französischen Stellungen zu beiden Seiten des Forgesbachs, unterhalb von Vethincourt, am 7. März war der erste Auftakt dieses Unternehmens. Die am 29. Mai gelangene Säuberung und Befestigung des Caurellewaldes ergaben seinen Schlußpunkt. Zwischen liegen als Erfolge die nach und nach zu dem erstrebten Ziele führten, die Eroberung des Waldes von Malancourt, der Fall von Houcourt, die Wegnahme des „Toten Mannes“, von Vethincourt, der Höhe 304 und von Cumières. Nun steht nach so viel heißen und ruhmreichen Kämpfen die deutsche Linie links der Maas in ihrer ganzen Breite um rund 5 Kilometer vorgezogen, und was an fremden Feuerwirkungen aus diesem Winkel kam und unsere Truppen auf der Höhe des Toten Mannes und auf dem Pfefferbüchel den Kampf erschwerte, ist weggenommen. Ich halte heute Gelegenheit, Männer aus dem Kreise der Truppen zu sprechen, die uns das Schicksal unserer Linie südlich Wald von Houcourt und südlich Höhe 304, Lötter Mann, Cumières erzählen haben, Thüringer und Brandenburger, die am 29. Mai in den Sturmflößen gegen den Caurellewald standen und Wald und Höhe des Caurelles genommen haben. Nach ihren Erzählungen ist der Angriff gegen 9 Uhr abends angefallen worden und rasch vorwärtsgekommen. Die Feuer unserer schweren Artillerie und unserer Feldgeschütze hatten ihm frühlich vorgearbeiten. Die Franzosen waren, als unsere Stürmer vorbrachen, schon stark zermüht von der ungehobenen Wirkung unserer Eisenhagel.

Staliner Generalstabsbericht

Wit. Rom, 2. Juni. Amtlicher Bericht vom Donnerstag: Im Logarinal Artilleriekampf. Nachmittags verlor die Österreicher noch einen überraschenden Angriff gegen den Col Busio; unsere Soldaten schlugen ihn mit dem Bajonett ab. Im Abschnitt von Posubio heftige Tätigkeit beider Artillerien und wiederholte Angriffe des Feindes in Richtung Forn Altri, die von unseren Alpenjägern glänzend abgeschlagen wurden. Zwischen Posina und dem oberen Astach-Tal wurde die Artillerietätigkeit gestern heftig fortgesetzt. Am Nachmittag griff eine feindliche Kolonne, die den Posina-Bach überschritten hatte, in Richtung des Monte Spin an; dieser Angriff wurde am äußersten Rande des Nordabhanges des Berges zum Stillstand gebracht. Eine andere Abteilung ging gegen San Ubaldo südlich von Arsiere vor,

wurde geschlagen und in Unordnung über den Posina-Bach zurückgeworfen.

Auf der Hochfläche Sette Comuni übte der Feind einen starken Druck gegen unsere am meisten vorgeschobenen Stellungen am Monte Gengio und im Tal von Campo Nulo aus. Im Sogonatal ist die Lage unverändert. Im oberen Vuffal der übliche Artilleriekampf. An der Monzofront setzten unsere Abteilungen ihre kühnen Vorstöße fort. Eine von ihnen entriß dem Feinde einen Bombenwerfer. Im Astachale belegten unsere Flieger feindliche Lager mit etwa 100 Bomben, die sichtlich wirksame Ergebnisse zeigten. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Zum deutschen Seesieg

Christiania, 2. Juni. (Drahtbericht.) Die Zeitung „Tidens Tegn“ meldet aus Stavanger vom 31. Mai, nachmittags habe westlich von Jaederen ein Seegeschehen stattgefunden. Um 6 Uhr wurde eine gewaltige Kanonade vom Meere her hörbar. Der Kampf fand so weit vom Lande entfernt statt, daß nichts zu sehen war. Ein Lotse von Obrestad erzählte, zuerst sei der Kanonendonner genau von Westen gekommen, später aber sei er aus verschiedenen Richtungen hörbar geworden, so daß es schien, als ob die Kämpfenden auseinandergekommen seien. Es habe den Anschein, als ob ein Teil der Schiffe sich in westlicher Richtung zurückzöge, der andere Teil südwestlich weiterfuhr. Als die Kanonade ihren Höhepunkt erreicht hatte, fiel Schuß auf Schuß. Der Luftdruck war so stark, daß die Fensterhebel der höher gelegenen Gebäude in Obrestad klirren. Noch dem „Morgensblatt“ hieß man von dem Wachturm auf Høilingsfjorden um 4 1/2 Uhr nachmittags eine Kanonade in südlicher Richtung, deren Festigkeit sich feststellte. Die Kanonade wurde ebenfalls an der gesamten Küste von Jaederen bis Hitterød gehört. Ueberall bedeu die Kanonade, die noch Angedenke stand in großer Anzahl am Meeresufer. Man konnte zwar kein Schiff sehen, ab und zu jedoch Schiffe und Rauch unterstehen, die nach Angabe erfahrener Seelen von Geschützen schwerer Kaliber stammten. Erst nach 8 Uhr nahm die Kanonade allmählich ab. „Verdens Gang“ berichtet, ein in Egersund stationiertes Torpedoboot, das seewärts gegangen sei, um Nachforschungen anzustellen, sei noch nicht zurückgekehrt. In Stavanger am 31. Mai erwartete vier Dampfer seien bisher nicht angekommen. In den letzten Tagen wurden deutsche und englische Kriegsschiffe vor Jaederen kreuzend gesehen. („D. Z. a. M.“)

Griechenland

und der bulgarische Vorstoß

(z.) Frankfurt a. M., 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Aus Saparanda wird der „Frankf. Jg.“ gemeldet: Die „Petersburger Börsenzeitung“ berichtet aus Athen: Der Vorstand des Ministerrates und der Kriegsminister hatten eine längere Unterredung mit dem König wegen der Befestigung des Ruppelpasses. Darauf fand eine Sitzung des Ministerrates statt, an der auch der Generalstab teilnahm und der Befehlshaber Athos Romanos in Paris teilnahm. Dieser Sitzung wird große Bedeutung beigegeben. Das Manöver des griechischen Heeres in der Nähe von Athen werde angeführt fortgesetzt. Nach einer Deiner Meldung desselben Blattes berichtet der Athener Korrespondent des „Matin“, ein griechischer Minister habe im erklärt, wenn die Operationen beginnen, werde sich die griechische Armee aus der Operationszone zurückziehen und für die Sicherung des Lebens und des Vermögens der Bevölkerung sorgen. — Zur Widerlegung der von der Sozialdemokratie häufig in Umlauf gesetzten Meldung von dem Vorstoß der deutsch-bulgarischen Truppen nach anderen Punkten des griechischen Gebietes wird in Regierungskreisen darauf hingewiesen, daß die deutsch-bulgarischen Truppen noch immer auf Ruppel stehen und eine Verunruhigung der öffentlichen Meinung und der majedonischen Bevölkerung über eine eventuelle Befestigung weiterer strategischer Punkte Mazedoniens durchaus unangebracht ist.

Die russische Niederlage im Kaukasus

Wit. Konstantinopel, 1. Juni. (Drahtber.) Das Hauptquartier meldet: An der Front keine Veränderung. Ein Militärschiff geht im Abschnitt von Felsche zwei feindliche Flugzeuge an und zwingt sie durch Maschinengewehrfeuer zur Landung. An der Kaukasusfront am rechten Flügel unbedeutende Patrouillengeschehe. Im Zentrum liegt der Feind infolge unserer am 30. Mai gegen seinen linken Flügel gerichteten Angriffe seine Stellungen vollständig im Stich, um sich 20 Kilometer in nordwestlicher Richtung zurückzuziehen. Unsere Patrouillen verfolgten den Feind. Auf dem linken Flügel wiesen wir einen überraschenden Angriff, den der Feind gegen unsere Stellungen verlor, leicht zurück. Auf seinem Fluge über die Insel Imbros und Mavro begegnete eines unserer Flugzeuge einem feindlichen Torpedoboot, auf das es Bomben abwarf, von denen zwei ihr Ziel erreichten. Sonst ist die Lage unverändert.

Das „Rosakenner“ in Mesopotamien

Wit. Konstantinopel, 1. Juni. (Drahtber.) Die Agentur Milli teilt mit: Der russische Bericht vom 25. Mai meldet die Ankunft von Rosaken im englischen Lager in Mesopotamien. Die Russen wollen auf diese Weise glauben machen, daß ihre Truppen sich mit den Engländern vereinigt hätten. Sowohl die Engländer als auch die Russen werden, wie übrigens jedermann, begreifen, daß diese Ankunft von einem Duzend Rosaken, die unter der Führung eines Persers nach einem langen und schwierigen Marsch Kuzistan durchquert haben, um mit den Engländern zusammenzutreffen, keine Vereinigung des russischen Heeres mit dem englischen bedeute. Die Russen wollen mit diesem lächerlichen Bericht bewirken, daß sie sich in jeder Weise bemüht haben, den Engländern Hilfe zu leisten, und daß sie, falls Townsend sich ein wenig gebildet hätte, die Türken von rückwärts bedrängt und Kut-el-Amara erstickt hätten. Die Engländer werden wohl die Gründe zu würdigen wissen, die die Russen veranlaßt haben, sich bis zum Fall von Kut-el-Amara paßiv zu verhalten und nach dem Fall eine pflichtliche Tätigkeit zu entfalten. Es ist übrigens fraglich, ob die Unwesenheit von einigen Rosaken in Ali Garbi die Engländer mit besonderer Befriedigung erfüllt.

„Der Tag!“

Es gibt ein Wort — England prägte es sich zu jener Zeit, als es den deutschen Vetter einzukreisen und ihn in der Welt zu verdächtigen begann —, daß einmal im Jahre aus jedem deutschen Kriegsschiff der Kommandant seine Offiziere in der Messe um sich versammelte, die Gläser einschenken lasse und allem Hohen auf die kommende Zeit die Parole ausbebe: „Der Tag!“ Dem Tage habe man das Glas geweiht, der Deutschlands Flotte heranzühe an den englischen Feind, der Gelegenheit gebe, heimliches Wünschen in die Tat umzusetzen. Wir haben den Engländer ob seiner Verdächtigung verachtet, damals, als wir noch Mädel waren und arglos unser Sinn, Tirpitz selbst hat dem Wort die Daseinsberechtigung entzogen, als er von der wahren Aufgabe der deutschen Flotte sprach, die nur den deutschen Fleiß und den deutschen Handel schützen solle. Heute ist das Wort längst Lösung für das gesamte deutsche Volk geworden! Ja, wir haben dem Tag entgegengekehrt, willensstark und hoffnungsfroh, seit dem Augenblick, da England die Maske fallen ließ und wir in das Gesicht des neidischen Krämers schauten, der uns den Todesstoß versetzen wollte, um mit unserem Blute das eigene Vaterland zu düngen. Wir haben den Tag herbeigesehnt mit allen glühenden Wünschen unserer zuversichtlichen Herzen, haben die Stunde gerufen, die diesem Tage die Schicksalszeit schlug. Entscheidung sollte sie bringen über zwei Völker, über die Geschichte ihrer Zukunft und über die neue Machtverteilung auf Erden. Ein Platz nur steht offen. Wer wird ihn besetzen? Die Schlacht, die große Seeschlacht zwischen Deutschland und England, soll entscheiden!

Nun ist sie geschlagen, und Sieg raucht es in den Fahnen schwarzweihrot. Dabin sank der Nimbus der Unbesiegbarekeit des Engländers, die Wogen des Meeres bereiteten ihm das Grab in nasser Tiefe. Wir haben viele Tage hochgemuten Stolzes erlebt, in dankbarem Jubel haben wir die Heldentaten unserer Wackeren zu Wasser und zu Lande preisen können, so laute Freude hat nimmermehr noch unsere Herzen bewegt wie heute, wo unser der Sieg ward über den brutalsten und mächtigsten Feind. Wo immer wir auf ihn trafen, bei Helgoland und an der Doggerbank, bei Santa Maria und bei Coronel, stets haben wir mit Ehren und Erfolg ihm gestanden. Wo die Waffen gleich waren, haben wir gesiegt, so oft sich der Gegner uns stellte, unser Auslandsgeschwader erlag erst dann, als riesenhafte Uebermacht den Erderschlagring um seine von Heimat und Hilfe abgeschlossenen Schiffe zusammenschürzte. Aber Entscheidungen waren es nicht. Im sicheren Hafen des Firth of Forth hielt England die großen Panzerleiber seiner mächtigen Dreadnoughts verborgen, der letzte Einsatz sollte erst dann gewagt werden, wenn größtenteils Uebergewicht an der Waagschale über Sieg oder Niederlage den entscheidenden Ausschlag geben konnte. Unsere Flotte hat die Entscheidung gesucht, unermüdet, zäh beharrlich. Weit hinaus auf die Meere ist sie gefahren, bis an des Feindes eigene Küste, um den Kampf zu finden, dem sie entgegengetreten. Bei Ausbruch des Krieges hatte ihr, der jungen, unerprobten Waffe, das ruhmgekrönte Feldheer zugerufen: „Nun an den Feind!“, und ihr die Lösung gegeben für den ganzen Krieg. Sie hat nach dem Worte gehandelt und an den Feind gedrängt, der sich nicht zeigen wollte. Jetzt, nach zwei Jahren unentwegten Hartens und Hoffens bald, lachte ihr das Glück der Stunde. War es Zufall, war es Schicksal? Zwischen Horns Riff und Skagerrak stieß sie auf den Hauptteil der englischen Flotte. Er hatte sich herausgewagt aus seinem Versteck, der schone Feind, mit erheblicher Ueberlegenheit an Kräften stand er im Kampfe. Dreadnoughts, Schlachtkreuzer, Panzerkreuzer, Torpedoboots und Unterseeboote standen in seiner Front, ein Coronel dänkte ihm die Küste Jütlands. Santa Maria, Lissa, Trafalgar sind daraus geworden! Noch liegt über den Ereignissen Pulverdampf, und viele Fragen finden noch keine Antwort, aber soviel ist gewiß, daß wir einen Sieg errangen gegen eine Uebermacht, allein schon in Bezug auf die Bestimmung, die den Erfolg in sich tragen konnte. Denn stärker als Zahlen ist der Geist, mächtiger als die Materie die Gesinnung, gewaltiger als englischer Dünkel deutscher Seemannsmut. Der Engländer begriff, was auf dem Spiele stand, er schlug sich mit der Wut, die den Erfolg ertröhen will. Vom Nachmittag bis zum Grauen des nächsten Morgens währte der Kampf. Das Meer sah das furchtbare Schauspiel, das vornehmende Menschen so oft und so verschieden geschildert hatten. Neun englische Kriegsschiffe, darunter zwei modernster Bauart, sanken hinab auf den Grund der Meeresflöhe, eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern und ein Unterseeboot vernichteten die deutschen Geschütze. Eine ganze Reihe englischer Schlachtschiffe erhielten Torpedotreffer, scheiden also vorläufig aus dem Verband der Flotte aus.

Auch wir haben Verluste gehabt. „Wiesbaden“ und „Dommeten“ stelen dem feindlichen Torpedo zum Opfer, „Frauenlob“ und einige Torpedoboots werden vernichtet. Ehrliche Trauer gilt den verlorenen Schiffen und den heldenmütigen Mannschaften, die mit ihnen den Seemannsstoß fanden, aber Klagen und Jammern kann nicht über unsere Lippen kommen. Ihr Verlaß und ihr Tod schuf uns den Sieg, ihr Untergang war der große Einsatz, der nötig war, um Großheros zu erringen. Ueber ihrem Grabe weht stolz die Flagge, der sie die Treue bis zum Tode schworen, im braufenden Siegeswinde! Dankbare Lippen nennen die Namen der Helden in scheuer Ehrfurcht. „Der Tag!“ Er ist gekommen und brachte, was wir ihm anvertrauten. Was wird seine Folge sein? Vor kurzem noch hat Sir Edward Grey erklärt, daß jede Erörterung über Friedensverhandlungen unmöglich sei, weil England nicht befehl sei und nicht besiegt werde. Ein hochgemessenes